

ECHO-SERIE Der unbekannte Darmbach (3)

Für die Kleingärtner wird's nicht lustig

Künstliche Natur – Am Vivarium wird der Darmbach ausgegraben, am Gehaborner Hof bleibt er im Kanal

VON KLAUS HONOLD

Die geplante Darmbach-Offenlegung hat den Darmstädtern ihr längstes Gewässer wieder in Erinnerung gebracht. In Kürze soll ein erstes Stückchen davon in der Stadt zu sehen sein. Aber wer kennt schon den ganzen Darmbach von seiner Quelle bis zur Mündung? In einer Serie porträtieren wir das Flüsschen, seinen Lauf, seine Geschichte, seine Zukunft.

Darmstadts Strom bewegt sich – im Landkartensinn – oberhalb der Waldkolonie. Eine traurige Gegend, Baum-Skelette links und rechts. Wir folgen einem schmalen asphaltierten Weg, der von rasenden Pendlern benutzt wird, die so ihre Wege zwischen Griesheim, Weiterstadt und Darmstadt abkürzen. Da wäre längst ein Durchfahrverbot fällig.

Früher Darmstadts Rieselfelder

Unter solchen Gefahren gelangt der Fußgänger zum Gehaborner Hof. Die richtige Autobahn ist auch nur fünf Äcker weiter zu sehen und vor allem zu hören. Dort Tempo 180, hier Tempo 80. Der herbe Charme der Gegend hat übrigens Tradition. Als die Stadt 1894 das Hofgut vom Großherzog pachtete, nutzte sie die Felder als Verrieselungsfläche für die seit 1880 vollendete Kanalisation.

Am besten duckt man sich hinter das Mäuerchen, das neben dem Hofgut die alte Bachbrücke bewehrt. Von der kleinen Gehabornsiedlung abgesehen, bedrängt nichts den Bachlauf – da könnte er „naturnah“ fließen. Doch der Bach zieht schnurgerade durch die Pampa. Wenigstens sind es Steine, die den Kanal einmauern.

Der Kontrast ist um so größer, als westlich des Gehaborner Hofes ein wenig Urwald anhebt. Schlammige Pfade verlieren sich im Gestrüpp, Reste von Ställen und Remisen erinnern an eine zum Mauerfall eilends verlassene brandenburgische LPG. Wilde Welt! Aber der Darmbach macht weder auf Spree, noch auf Kongo, sondern zischt unter dunklem Tannengrün davon.



Da kommt er angesaut: Darmbach an der Gehaborner Brücke, im künstlichen Bett. FOTOS: CLAUD VÖLKER

Ortswechsel. Wir kehren zurück an den Oberlauf – zu der Stelle, wo der Darmbach den ersten Kontakt mit der Stadt hat, genauer mit bebautem und bewohntem Gebiet. Das ist am Südrand des Vi-

variums. Die Zivilisation zwingt den Bach durch die Zinken eines verzinkten Rechens; er gurgelt in die Röhre, um die Siedlung des „Kleingartenvereins Lichtwiese“ zu unterqueren.

kommt aus Förderprogrammen und Ausgleichsabgaben. Die Planung liegt beim Ingenieurbüro Zöllner und dem Landschaftsarchitekturbüro Linke. Für den jetzigen Zustand haben die Planer den

grandiosen Begriff „anthropogen überformt“ gefunden. Zu Deutsch: „von Menschen gemacht“.

Ursprünglich war das Projekt hier noch viel gewaltiger ausgefallen. Die Gärten sollten dem Darmbach zuliebe komplett nach Bessungen umgesiedelt werden. Der Aufwand von drei Millionen Euro zwang zum Abspecken.

Man sieht da schön die Fragwürdigkeit des Offenlegungsziels. Was könnte natürlicher sein als Schrebergärten im Weichbild einer Großstadt? Und wie unnatürlich ist die „Renaturierung“ einiger hundert Meter Bachlauf in der Lärm- und Abgaswolke der Heinrichstraße! Dies zu inszenieren, ist jedenfalls nicht der Sinn der Naturschutz-Ausgleichsabgabe, die bezahlen muss, wer Natur verbraucht – damit andernorts mit diesem Geld Natur geheilt werden kann.

Chaotische Situation

Hier, wo es keine Natur gibt, liegt der Breslauer Platz, der – wie auch der Roßdörfer Platz – kein Platz ist, sondern eine monströse Verkehrsfläche. Fahrspuren können zurückgebaut werden; das soll auch geschehen. Damit geht zwar die Fläche für Container und Spargelverkauf flöten, doch es entsteht eine sanfte Böschung.

Derzeit versteckt eine hohe Betonwand eines der ältesten Darmbachbrückchen. Zartgrünes klassizistisches Gelände stützt sich auf backsteingemauerte Widerlager; hier knickt der Bach ab, um nahe dem schönen alten Eingangstor in den Botanischen Garten zu fließen. Die baulich chaotische Situation aufzulösen, wäre ausnahmsweise mal ein Gewinn. Wann dies geschieht, ist unklar.

Wie der Bach zu seinem Namen kam

Irgendwo hier in dieser östlichen Gegend jedenfalls könnte der Darmbach zu seinem Namen gekommen sein. Wie? Etwa so: Kall knodderd zur Bawett: „Es-iss doch nedd-ze glaawe. Wo issn der Bubb jedds schunn widder hie?“ – „Ei, Vadder, wo hasde dei Aache? Da-am-Bach steijd-er doch!“



Künstliches Idyll: Der Teich im Botanischen Garten wird mit Darmbachwasser gespeist

„Anthropogen überformt“

Fünf Minuten weiter nördlich öffnet sich die Röhre wieder für eine gemauerte Rinne mit Brücke, Baum und Busch, die bis zum Breslauer Platz reicht. Der gesamte 450 Meter lange Abschnitt soll ab kommendem Jahr „renaturiert“ werden. Die Röhre wird ausgegraben, der Bach freigelegt, das Ufer begrünt. Sechs Gärten müssen dafür geopfert werden. Für die Gärtner, die bleiben dürfen, wird es aber auch nicht lustig.

Die Kosten – Zahlen nennt die Stadt nicht – belasten den städtischen Haushalt angeblich nur zu zehn Prozent, das restliche Geld



Versteckt hinter Beton: Unterhalb des sogenannten Breslauer Platzes liegt eine der ältesten Darmbachbrücken.



Ein bisschen Urwald: Südwestlich vom Gehaborner Hof wuchert die Natur aufs Schönste – es ist, als höre man Tarzan rufen. Doch der Zauber hält nur wenige Meter an.



Ende Gelände: Nur bis zum Vivarium verläuft der Darmbach im naturnahen Bett. Von da an fließt er durch Rohre und Rinnen.